

NATALIJA RUBLOVA

DIE DEUTSCHEN IN DER SOWJETISCHEN UKRAINE 1933–1939

Das Jahr 1933 war nicht nur für die Deutschen an Rhein, Spree und Elbe entscheidend, sondern auch für jene, die an Wolga und Dnjepr lebten. In der Geschichte der Ukraine hinterließ dieses Jahr in Gestalt einer durch die bolschewistischen Machthaber künstlich hervorgerufenen Hungersnot eine besondere Spur – eine große Hungerkatastrophe, wie sie die Geschichte der Menschheit bislang nicht gesehen hatte. Sie fand in Friedenszeiten statt und die Weltöffentlichkeit bemühte sich sehr, sie nicht wahrzunehmen. Die Zahl der Opfer dieser verbrecherischen Form der Demütigung und restlosen Unterordnung der ukrainischen Gesellschaft durch die Machthaber der UdSSR schätzt man gegenwärtig auf sechs bis zehn Millionen Menschen.¹ Unter ihnen waren auch Deutsche, die 1926 etwa 1,3% der Bevölkerung der Republik stellten (was zugleich etwa 40% der gesamten deutschen Minderheit in der UdSSR ausmachte). Die Zahl der Deutschen in der Ukraine können wir näherungsweise bestimmen, indem wir uns auf die Angaben dreier Volkszählungen stützen, die in der UdSSR in den Jahren 1926, 1937 und 1939 durchgeführt wurden, wenngleich man die Verlässlichkeit solcher Quellen – besonders aus totalitären Systemen – in Frage stellen muss. Nach der Volkszählung von 1926 lebten in der Ukrainischen Sowjetrepublik fast 349.000 Menschen mit deutscher Nationalität.² Sie waren also – nach Russen, Juden und Polen – die viertstärkste nationale Minderheit. Und eine schnell wachsende Minderheit: gegen Ende der zwanziger Jahre betrug das Bevölkerungswachstum jährlich 3,25%, dies war eine der höchsten Wachstumsraten in der UdSSR. Mit geringer Fehler-toleranz kann man sicherlich schätzen, dass zu Beginn der dreißiger Jahre

¹ STANISLAW KUL'ČYC'KYJ, *Ukrajina miž dvoma vijnamy* [Die Ukraine zwischen zwei Kriegen], Kyjiv 1999, S. 183.

² MAJ PANČUK/LEONID POLOWYJ, *Pid presom totalitarnoho režymu. Nimci Ukrajiny v radjans'kyj period* [Unter dem Druck des totalitären Regimes. Die Deutschen in der Ukraine der sowjetischen Periode] in: *Polityka i čas* [Politik und Zeit] 9-10 (1992), S. 61-66, hier S. 62.

die Gesamtzahl der Deutschen in der Ukraine 400.000 überschritt. Im September 1934 meldete die ukrainische GPU³ an die Moskauer Zentrale, dass auf dem Terrain der sowjetischen Ukraine etwa 500.000 Menschen mit deutscher Nationalität lebten.⁴

Die deutschen Siedlungen waren über die ganze Ukraine verstreut, geballt waren sie allerdings in zwei Regionen anzutreffen: im Süden (die so genannten Schwarzmeerdeutschen) und im Norden (die so genannten Wolhyniendeutschen). Sowohl wegen der räumlichen Distanz als auch wegen der unterschiedlichen Entstehungszeit dieser Kolonien sowie der unterschiedlichen Herkunft der Siedler unterhielten beide Gruppen keine Kontakte zueinander. Gemeinsam war beiden, dass sie ihre Angehörigen seit Generationen dieselben Siedlungen bewohnten sowie die Tatsache, dass 90% von ihnen in der Landwirtschaft tätig war, was für ihr weiteres Schicksal in den dreißiger Jahren von herausragender Bedeutung sein sollte.⁵ Bis dahin blieben die deutschen Siedlungen trotz stürmischer gesellschaftlicher und politischer Veränderungen Orte traditioneller Lebensart. Die Kollektivierung und der „Große Hunger“ sollten diesen Zustand jedoch definitiv verändern.

Nimmt man an, dass in den Jahren 1932–1933 in der Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik der Wolgadeutschen 45.300 Menschen an Hunger starben⁶, und berücksichtigt man, dass die Einwohnerzahl der deutschen

³ Russisch: Gosudarstvennoe političeskoe upravlenie, sowjetische Geheimpolizei, Anm. des Übersetzers.

⁴ Deržavnyj Archiv Služby Bezpeky Ukrajiny [Staatliches Archiv des Ukrainischen Sicherheitsdienstes, im folgenden: DA SBU], f. 6, spr. 416, t. 1, Bl. 230.

⁵ Nimci v Ukrajinі: 20-30-ti rr. XX st. Zbirnik dokumentiv deržavnych archiviv Ukrajin [Deutsche in der Ukraine in den zwanziger und dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts. Dokumentensammlung aus staatlichen Archiven der Ukraine], hg. v. BOHDAN ČYRKO, LARYSA JAKOVLEVA u. SERHIJ PYŠKO, Kyjiv 1994, S. 8. Aus der deutschen Geschichtsschreibung: DIETER NEUTATZ, Die „deutsche Frage“ im Schwarzmeergebiet und in Wolhynien: Politik, Wirtschaft, Mentalitäten und Alltag im Spannungsfeld von Nationalismus und Modernisierung, Stuttgart 1993; Russland-Deutsche Zeitgeschichte, Bd. 2, hg. v. ANTON BOSCH, Nürnberg 2002. Bibliographische Hinweise: DETLEF BRANDES/MARGARETE BUSCH/KRISTINA PAVLOVIĆ, Bibliographie zur Geschichte der Russlanddeutschen, Bd. 1: Von der Einwanderung bis 1917, München 1994 (= Schriften des Bundesinstituts für Ostdeutsche Kultur und Geschichte, 4); Bd. 2: Von 1917 bis 1998, München 1999 (= Schriften des Bundesinstituts für Ostdeutsche Kultur und Geschichte, 13).

⁶ VIKTOR KRIGER, Nekotorye aspekty demografičeskogo razvitija nemeckogo naselenija 1930ych-1950 godov, [Einige Aspekte der demographischen Entwicklung der deutschen Bevölkerung der Jahre 1930–1950] in: Nemcy Rossii: social'no-ekonomičeskoe i duchovnoe razvitie (1871-1941). Materialy 8-j meždunarodnoj naučnoj konferencii, Moskva, 13.-14. oktjabja 2001 [Die Deutschen Russlands: sozio-ökonomische und geistige Entwicklungen (1871-1941). Materialien der 8. internationalen wissenschaftlichen Konferenz, Moskau, 13.-14. Oktober 2001], hg. v. ARKADIJ GERMAN, Moskva 2002, S. 470-492, hier S. 473.

Kolonien in der Ukraine die Einwohnerzahl des dieses Gebietes an der Wolga überstieg, und ihr prozentualer Anteil an der Gesamtzahl der Hungertoten mit Sicherheit nicht niedrig war, dann ist die Opferzahl unter den Deutschen in der Ukraine noch höher anzusetzen. Die Zusammenstellung der Zahlen der Volkszählungen weist auf bedeutende Verluste innerhalb der deutschen Minderheit in den dreißiger Jahren hin. 1937 lebten in der Ukraine 401.880 Deutsche und 1939 noch etwa 392.500.⁷ Die deutsche Minderheit in der Ukraine wurde von der gesamten Palette von Repressionen im Zusammenhang mit der Kollektivierung und später von den „Großen Säuberungen“ betroffen. Vor allem nahm man ihnen das, wofür ihre Vorfahren als so genannte Kolonisten nach Russland gekommen waren: das Land. Bereits Ende 1932 fand sich die Mehrheit der deutschen Landwirte in Kolchosen wieder. Nach offiziellen Angaben existierten damals auf dem geschlossenen deutschen Siedlungsgebiet bereits 629 Kolchosen, zu denen über 40.000 Höfe gehörten.⁸ Genau so wie in der gesamten UdSSR begrenzte man die persönlichen Freiheiten der Deutschen. Dazu diente die Einführung von Personalausweisen („Pässe“) im Dezember 1932, welche die innere Migration außergewöhnlich stark einschränkten.⁹

Auch die deutschen Kolonien wurden „dekulakisiert“, indem das gesamte Repertoire an Zwangsmitteln angewendet wurde: Einschüchterungen, Konfiszierung von Eigentum und die Deportation derjenigen, die als „abgeneigt“ eingeschätzt wurden, zu letzteren gehörten gewöhnlich die reichsten und einflussreichsten Bauern. Aus den deutschen Siedlungen verschwand der milieutypische wohlhabende Landwirt. Die ehemaligen „Kulaken“ wurden in eine in dieser Region bisher unbekannte Form extremer Armut gestürzt.

Die Deutschen, die in Kolchosen gezwungen worden waren, konnten sich mit der für sie vorgesehenen Rolle als entgeltfreie und entrechtete Arbeitskräfte nicht abfinden. Die Unzufriedenheit zeigte sich in verschiede-

⁷ Vsesojuznaja perepis' naselenija 1937 g. Kratkie itogi [Die Volkszählung von 1937. Kurzdarstellung], Moskva 1991; Vsesojuznaja perepis' naselenija 1939 g. Osnovnye itogi [Die Volkszählung von 1939. Grundlegende Ergebnisse], Moskva 1992. Zudem muss man berücksichtigen, dass die Ergebnisse der Volkszählung von 1939 im Auftrag der stalinistischen Leitung gefälscht wurden.

⁸ BOHDAN V. ČYRKO, *Nacional'ni menšyny v Ukrajinі (20-30-ti roki XX st.)* [Nationale Minderheiten in der Ukraine (zwanziger und dreißiger Jahre des 20. Jh.)], Kyjiv 1995, S. 88.

⁹ NIKOLAS WERTH, *Ein Staat gegen sein Volk. Gewalt, Unterdrückung und Terror in der Sowjetunion*, in: STÉPHANE COURTOI, NICOLAS WERTH, JEAN-LOUIS PANNÉ, ANDRZEJ PACZKOWSKI, KAREL BARTOSEK u. JEAN-LOUIS MARGOLIN, *Das Schwarzbuch des Kommunismus. Unterdrückung, Verbrechen und Terror*, München, Zürich, 6. Aufl. 1998, S. 51-295, hier S. 195 f.

nen Formen des Protests und der Suche nach Auswegen aus dieser Situation. Ein großer Teil der Deutschen hoffte – wie in den zwanziger Jahren – auf die Ausreise.¹⁰ Aber diesmal konnten nur die wenigen emigrieren, die in der Lage waren, eine fremde Staatsbürgerschaft nachzuweisen. Die Bolschewiki waren zu diesem Zeitpunkt noch um das internationale Image des „ersten Arbeiterstaates der Welt“ besorgt. Und weil sie eine Diskreditierung der eigenen Politik fürchteten, beabsichtigten sie nicht, Massen Unzufriedener aus dem Land zu lassen. Ein großer Teil derjenigen, die einen Ausreiseantrag gestellt hatten, wurde verhaftet, und so die Neigung zur Emigration effektiv gestoppt. Eine andere Form des Protests war eine Welle von Aufständen gegen die Kolchosen, die auch die deutschen Kolonien erfasste und von den Truppen der GPU grausam niedergeschlagen wurde. Das letzte und entscheidende Mittel zur Pazifizierung der Unruhen war der große Hunger, mit dessen Hilfe die Machthaber nicht nur die Einführung der kommunistischen Wirtschaftsweise auf dem Land zum Abschluss brachten, sondern auch das gesellschaftliche und psychologische Bild der deutschen Kolonien völlig veränderten.

Die von der Hungerkatastrophe betroffenen Deutschen versuchten Hilfe im Land ihrer Vorfahren zu erhalten, sowohl bei staatlichen Stellen, als auch bei im Ausland lebenden Verwandten und Bekannten. Doch humanitäre Hilfeleistung aus dem Ausland kam nicht in Frage, denn für die stalinistischen Machthaber hätte dies bedeutet, der Welt die tatsächliche Situation in der Ukraine offen zulegen. Es wundert also nicht, dass diejenigen, die ihre Landsleute jenseits der Grenze über ihre Leiden informierten und diese um Hilfe baten, Repressalien erlitten, denn nach offizieller Terminologie enthüllten sie geheime Informationen. In erster Linie wurden von den Repressionen die Reste der intellektuellen und geistigen Eliten betroffen, deren Bewusstsein am meisten geschärft und die gegenüber den Leiden ihrer Landsleute nicht gleichgültig war und in ihrem Milieu die Adressen ausländischer karitativer Gesellschaften oder der römisch-katholischen und protestantischen Geistlichkeit verbreitete.

Die schrecklichen Lebensbedingungen in den Kolchosen führten dazu, dass 1933 zahlreiche Deutschen ihre Höfe verließen und in die Städte flohen oder auf Großbaustellen. Tausende ehemaliger Kolonisten fanden Arbeit in den Gruben des Donbass, beim Bau der Traktorenfabrik in

¹⁰ Am spektakulärsten waren die Fälle vom November-Dezember 1929, als aus der gesamten UdSSR 14.000 Deutsche nach Moskau reisten und eine Ausreisegenehmigung verlangten. Schließlich erhielten 5.671 die Erlaubnis, zwar nicht nach Deutschland, aber doch über Deutschland nach Nord- oder Südamerika auszureisen. Der Rest der Deutschen wurde gewöhnlich außerordentlich brutal an den alten Wohnort zurücktransportiert, vgl. Volk auf dem Weg. Deutsche in Russland und in der GUS 1763–1993, hg. v. HERBERT WIENS, Stuttgart 1993, S. 12 u. 14.

Char'kiv und des Elektrizitätswerkes Dniproges, den gigantischen Hütten von Zaporozja, Dnipropetrovs'k und Mariupol. Man nannte sie „Flüchtlinge“, „Elemente ohne Pass“, „entlaufene Kulaken“, die man finden und unschädlich machen musste. Nach sicherlich unvollständigen Daten der GPU, arbeiteten allein in den Betrieben von Dnipropetrovs'k zu Beginn des Jahres 1934 835 Menschen dieser Kategorie. Zugleich waren über 40% der Deutschen, die in der Industrie dieser Region arbeiteten, Flüchtlinge vom Dorf.¹¹

Die Sowjetmacht brachte den deutschen Staatsbürgern nie besonderes Vertrauen entgegen. Wenn die ukrainische Parteispitze dieser Bevölkerungsgruppe vor 1933 noch geringes Interesse entgegenbrachte, so war jetzt das genaue Gegenteil der Fall. Zugleich kann man nicht behaupten, das Verhältnis der bolschewistischen Machthaber zu den Deutschen habe eine Ausnahme dargestellt, auch andere Nationalitäten waren betroffen. Das grundlegende Ziel der Bolschewiki war es, die größte nationale Gruppe zu unterwerfen, die Ukrainer. Ihr tragisches Schicksal teilten andere Nationalitäten, die in der Ukraine lebten, u.a. auch die Polen. Während aber die Repressalien gegen Polen und Ukrainer unter der Losung „Kampf dem Nationalismus“ verliefen, verwendete man zur Abrechnung mit den Deutschen auch ein ideologisches Argument. Dies lieferte die „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten im Januar 1933, die eine Verschlechterung der Beziehungen zwischen der UdSSR und dem Deutschen Reich bewirkte, wenn auch nicht so schnell und tiefgehend, wie man gewöhnlich annimmt.¹²

Im Herbst 1933 berichtete die GPU der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik über die ersten Erfolge auf diesem Gebiet: Man hatte die große Organisation „deutscher Faschisten“, welche „aufrührerische Aktivitäten in der Ukraine und an anderen Orten der Sowjetunion“ betrieben haben sollen, enttarnt und unschädlich gemacht.¹³ Über die erste Etappe der Aktion haben wir nur Daten aus dem Donec'k-Gebiet, wo vom 15. Juni bis zum 15. Oktober 1933 134 Menschen verhaftet wurden, davon 114 Deutsche, den Rest stellten Ukrainer, Russen und Juden sowie je ein Italiener, ein Grieche, ein Rumäne und ein Österreicher.¹⁴ Da die Aktion auf dem gesamten Gebiet der Republik durchgeführt wurde, kann man also annehmen, dass die Zahl der Festgenommenen seinerzeit um ein Vielfaches

¹¹ DA SBU, f. 6, spr. 416, t. 1, Bl. 23-24.

¹² GEORG VON RAUCH, Stalin und die Machtergreifung Hitlers, in: Deutsch-russische Beziehungen. Von Bismarck bis zur Gegenwart, hg. v. WERNER MARKERT, Stuttgart 1964 (= Politische Paperbacks bei Kohlhammer), S. 117–140.

¹³ DA SBU, f. 6, spr. 26, Bl. 1-7.

¹⁴ DA SBU, f. 6, spr. 416, t. 1, Bl. 160–169.

höher war. Dies war allerdings nur der Beginn der Repressionen gegen die deutsche Minderheit und gegen zahlreiche deutsche Spezialisten, die in der UdSSR arbeiteten.¹⁵

Am 5. Dezember 1933 gab der Vorsitzende der GPU der Ukrainischen Sowjetrepublik, Vsevolod Balic'kyj, die Verordnung „*Orientirovka po borbe s dejatel'nost'ju nemcev-fasistov na Ukraine*“ („Richtlinie zur Bekämpfung der Aktivitäten der deutschen Faschisten in der Ukraine“) heraus, in der er u.a. die Notwendigkeit hervorhob, alle deutschen Spezialisten zu registrieren, die in Industriebetrieben arbeiteten.¹⁶ Nach einem Bericht vom Januar 1934 arbeiteten in den Industriebetrieben der Ukrainischen Sowjetrepublik 747 ausländische Spezialisten, von denen die Mehrheit deutsche Staatsbürger waren (721 Deutsche, 23 Österreicher und 3 Ungarn). Fast alle waren in Betrieben der Rüstungsindustrie in Char'kiv, Dnipropetrovsk, Zaporozhja und Donbass beschäftigt.¹⁷ Besonders die deutschen Staatsbürger, Firmenvertreter, Fachleute und Mitarbeiter der Konsulate, wurden von sowjetischen Sicherheitsdiensten als „Zentren, die faschistische Aktivitäten organisieren und durchführen“ dargestellt, die Diversions- und Spionageaktivitäten betrieben und einen Aufstand gegen die Sowjetmacht vorbereiteten „mittels der Schaffung von Sturmkommandos in den deutschen Kolonien in der Ukraine, im nördlichen Kaukasus sowie an anderen Orten der Sowjetunion.“¹⁸ Nach Angaben der GPU leitete der in Moskau residierende Präses des Allgemeinen Lutherischen Kirchenrates, Bischof Theophil Meyer, diese umstürzlerischen Elemente. Zur Leitung gehörten ferner Deutsche, die „in die VKP (b) [Allsowjetische kommunistische Partei, Bolschewiki] eingesickert waren“ und wichtige Parteiämter bekleideten. Der Chef der ukrainischen GPU ließ keine Gruppe der deutschen Bevölkerung in seinem Bericht aus, aber die Geistlichkeit, die Intelligenz sowie Funktionäre auf verschiedenen Ebenen der Macht waren naturgemäß dem größten Verdacht ausgesetzt. Der Befehl „enttarnen und liquidieren der Diversionszentren, und die gesamte aufständische und geheimdienstliche Aktivität der deutschen Faschisten aufdecken“, den V. Balic'kyj am 5. Dezember 1933 gegeben hatte, war eine Richtlinie für den Beginn großer Verfolgungen der deutschen Bevölkerung in der sowjetischen Ukrai-

¹⁵ Zu den Besuchen Deutscher (darunter auch Spezialisten) in der UdSSR in den zwanziger und dreißiger Jahren: BERNHARD FURLER, Augen-Schein. Deutschsprachige Reisereportagen über Sowjetrußland 1917–1939, Frankfurt/M. 1987, dort auch eine Bibliographie.

¹⁶ DA SBU, f. 6, spr. 264, Bl. 5.

¹⁷ DA SBU, f. 6, spr. 416, t. 1, Bl. 20-22.

¹⁸ DA SBU, f. 6, spr. 264, Bl. 5.

ne.¹⁹ Das Ausmaß der Repressionen kann man auf Grundlage eines Berichts der GPU ermessen, in dem signalisiert wurde, dass die Sicherheitsorgane im Verlaufe der ersten sechs Monate des Jahres 1934 in 240 deutschen Kolonien in der Ukraine 85 faschistische Organisationen aufgedeckt und über 250 Menschen festgenommen hatten, von denen 150 verurteilt wurden.²⁰ Von der genannten Zahl der Opfer von Repressionen wurden nur einige wenige zum Tode verurteilt, die Mehrheit wurde zu mehreren – drei bis zehn – Jahren Gefängnis oder Lager verurteilt.²¹

Am 15. November 1934 gab der Vorsitzende der GPU der Ukrainischen Sowjetrepublik den Befehl zur weiteren Anwendung von Repressionen „zur endgültigen Vernichtung des konterrevolutionären deutschen Untergrunds“ (Befehl Nr. 95.329) und unterstrich die Notwendigkeit, „gegen die Bösartigsten“ Todesurteile zu erreichen.²² Diesmal sollten die Sicherheitsorgane Lehrern in Schulen sowie Priestern besondere Aufmerksamkeit widmen.²³ Man betonte, dass die katholische und protestantische Geistlichkeit „die Hauptrolle bei der Leitung konterrevolutionärer, nationalistischer Aktivitäten, besonders in den deutschen Regionen und Kolonien“ innehave.²⁴ Man führte diesen Befehl aus, indem man die letzten Zentren religiösen Lebens in den deutschen Kolonien liquidierte. Der Prälat Józef Kruszyński, der an der Spitze der römisch-katholischen Geistlichkeit in der Südukraine stand, sowie alle Priester des so genannten Deutschen Karl-Lieb knecht-Rayons: Anton Hoffman, Michael Köhler, Rafael Loran und Johannes Tauberger. In Kürze kamen sie alle in Lager oder wurden ver-

¹⁹ DA SBU, f. 6, spr. 264, Bl. 5.

²⁰ VIKTOR ČENCOV, Tragičeskie sud´by. Političeskie repressii protiv nemeckogo nase-lenija Ukrainy v 1920-e-1930-e gody [Tragische Schicksale. Politische Repressionen gegen die deutsche Bevölkerung in der Ukraine in den Jahren 1920-1930], Moskau 1998, S. 68.

²¹ In den Jahren 1934-1935 wurden zumeist relativ milde Urteile gefällt, weil die sta-linistischen Repressionen gerade erst begonnen hatten. Doch innerhalb kurzer Zeit, während der schlimmsten Repressionen 1937–1938, wurden zahlreiche Verfahren nach Verbüßung der zuvor verhängten Strafen wieder aufgenommen, u.a. auch die der Deutschen. Es wurden zusätzliche Strafen verhängt, auch die Höchststrafe. Mehrjährige Aufenthalte in Lagern und Gefängnissen bedeuteten wegen der dort herrschenden Bedingungen vielfach den Tod.

²² DA SBU, f. 6, spr. 276, Bl. 1-23.

²³ Nach Angaben der GPU gab es 1931 in der Südukraine noch 27 lutherische Gemein-den und 35 katholische Kirchen, 5 Pastoren und 27 katholische Priester waren registriert. 1933 wurden die Priester Christian Zisko (Nikolaev), Adam Wagner (Mariupol), Ferdinand Pflug (Jenakevo), Nikodemus Ihly (Bezirk Odessa), Paul Schubert (Odessa), Josef Schindler (Marienfeld), Georg Oborowski (Volkovo), Michael Hatzenböller (Eichwald) festgenom-men.

²⁴ DA SBU, f. 6, spr. 276, Bl. 8.

bannt.²⁵ Im Laufe der folgenden Jahre wurden alle in den deutschen Kolonien verbliebenen Priester festgenommen und inhaftiert, die Kirchen zerstört.²⁶ Gegen Ende der dreißiger Jahre war im Süden nur eine katholische Kirche in Odessa geöffnet. Darf man den Berichten der GPU von 1935 Glauben schenken, dann wurden in der Ukraine 24.934 Menschen verhaftet, davon 1.121 Deutsche und 1.531 Polen, 1936 waren es 15.717, davon 1.757 Deutsche und 495 Polen.²⁷ Die Repressionen gipfelten 1937, als Organe des NKVD in der Ukraine fast 160.000 Menschen verhafteten. Daten über deutsche Opfer liegen nur bis 1938 einschließlich vor. Während dieser zwei Jahre wurden von den in der Volkszählung ermittelten 402.000 Deutschen 21.229 verhaftet, davon 18.005 erschossen, das entspricht etwa 85%.²⁸ Um mit den Parteifunktionären deutscher Nationalität abzurechnen, wurde die Affäre um den „Nationalen Bund der Deutschen in der Ukraine“ genutzt, die fingiert worden war. In ihrer Folge wurden u.a. Funktionäre wie Josef Haftl und Ignaz Hebhart liquidiert.²⁹ Die Verhaftungen waren jedoch nicht die einzige Form von Repressionen gegen die deutsche Bevölkerung – in den dreißiger Jahren (vor allem 1935 und 1936) wurde ein Teil der Deutschen zwangsumgesiedelt, vor allem in den Osten der Ukraine und nach Kasachstan.

Grundlage der Aussiedlung waren Erlasse des Politbüros des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei (b) der Ukraine vom 20. Dezember 1934 („Zur Umsiedlung aus grenznahen Regionen“) und vom 23. Januar 1935 („Zur Aussiedlung von 8.300 Höfen aus dem Grenzgebiet aus Gründen der Verteidigung und zur Ansiedlung in den Grenzregionen von 4.000 der besten Kolchosbauern aus den Bezirken Kiev und Černigov“) nach denen 37.000 bis 47.000 Menschen in die östlichen Bezirke der Ukraine

²⁵ DA SBU, Mykolajiv, f. 6, spr. 12962-C.

²⁶ OLGA LITZENBERGER, *Rimsko-katoličeskaja Cerkov' v Rossii. Istorija i pravovoe položenie* [Die römisch-katholische Kirche in Russland. Geschichte und rechtliche Lage], Saratov 2001; NATALIJA RUBLOVA, *Osobennosti suščestvovanija nemeckoj katoličeskoj obščnosti w USSR (1920e-1930-e gody)* [Besonderheiten der Existenz der deutschen katholischen Gemeinde in der USSR], in: *Nemcy Rossii i SSSR. 1900-1941. Materialy meždunarodnoj naučnoj konferencii*. Moskva, 17.-19. sentjabrja 1999 g. [Die Deutschen Russlands und der UdSSR. 1900-1941. Materialien der internationalen wissenschaftlichen Konferenz, Moskau, 17.-19. September 1999], hg. v. ARKADIJ GERMAN, Moskva 2000, S. 343-351.

²⁷ DA SBU, f. 6, spr. 312, Bl. 3.

²⁸ KRIGER (wie Anm. 6), S. 475.

²⁹ DA SBU, f. 6, spr. 156, Bl. 1-75.

umgesiedelt wurden.³⁰ Am 17. Januar 1936 billigte das Zentralkomitee der VKP (b) das Gesetz über die Deportation von 15.000 polnischen und deutschen Höfen aus der Ukraine nach Kasachstan. Auf der Sitzung des Politbüros des Zentralkomitees der KP (b) der Ukraine am 15. März 1936 wurde die Durchführung beschlossen.³¹ Tatsächlich nahmen diese Aussiedlungen größeres Ausmaß an. Als Resultat fanden sich 63.976 umgesiedelte Menschen in Kasachstan wieder, davon 23 % Deutsche.³²

Die 1933–1939 zur Anwendung gelangten Repressionen hatten präventiven Charakter, denn man kann zu dieser Zeit noch nicht von irgendwelchen Erscheinungen organisierter (oder spontaner) Ablehnung der bolschewistischen Machthaber durch die Deutschen sprechen, von der Existenz oppositioneller Ideen und Programme oder sogar von zahlreichen antisowjetischen Kundgebungen ganz zu schweigen (als letzte kann man den bereits genannten Widerstand gegen die Kollektivierung ansehen). Es genügt wohl, von einem eher passiven, inneren Widerstand der Deutschen zu sprechen, der gegen die Übernahme der von der kommunistischen Propaganda oktroyierten und anezogenen Werte gerichtet war. Die Deutschen zogen sich in eine „innere Emigration“ zurück (natürlich nur so weit dies möglich war), und strebten nach Erhaltung ihrer kulturellen und nationalen Identität. Für die Sowjetherrscher war dies aber ebenso bedrohlich wie realer Widerstand und wurde wie dieser bekämpft.

Die Sowjetmacht betrachtete Charakteristika der deutschen Gesellschaft, wie z.B. die Bewahrung ihrer Andersartigkeit in Sprache, Religion und Kultur, den Individualismus, Gruppensolidarität, die Abgrenzung als eigene Ethnie, ein entwickeltes Gefühl für Eigentum und eine tiefe Frömmigkeit

³⁰ PANČUK/POLOWYJ (wie Anm. 2), S. 64. Allein vom 20. Februar bis zum 10. März 1935 wurden aus dem Bezirk Kiev und Vinnica 1.903 deutsche Familien in den Osten ausgesiedelt, PAVEL POLIAN, *Ne po svoej vole. Istorija i geografija prinuditel'nych migracij w SSSR [Wider den eigenen Willen. Geschichte und Geographie der Zwangsmigrationen in der UdSSR]*, Moskva 2001, S. 87.

³¹ HENRYK STRONSKI, *Represje stalinizmu wobec ludności polskiej na Ukrainie w latach 1929–1939 [Stalinistische Repressionen gegen die polnische Bevölkerung der Ukraine in den Jahren 1929–1939]*, Warszawa 1998, S. 189.

³² VIKTOR BRUL', *Sravnitel'nyj analiz pričin i posledstvij deportacij rossijskich Nemcev, Poljakov, Kalmykov, Litevcev, Estoncev, Latyšej v Sibir' (1935–1965)* [Eine vergleichende Analyse der Gründe und Auswirkungen der Deportation der Deutschen, Polen, Kalmücken, Litauer, Esten und Letten nach Sibirien 1935–1965]. In: *Nemcy Rossii v kontekste otečestvennoj istorii: obščie problemy i regional'nye osobennosti. Materialy meždunarodnoj naučnoj konferencii*, Moskva, 17.–20. sentjabrja 1998 g. [Die Deutschen Russlands im Kontext der Geschichte des Vaterländischen Kriegs: allgemeine Probleme und regionale Besonderheiten. Materialien zur internationalen wissenschaftlichen Konferenz Moskau 17.–20. September 1998], hg. v. ARKADIJ GERMAN u. IGOR' PLEVE, Moskva 1999, S. 321–346, hier S. 321.

schon immer als gefährlich. Da diese Werte zur Schwächung des Klassenkampfes beitragen konnten, versuchte man die alte, traditionelle deutsche Mentalität durch eine neue Skala sozialistischer Werte zu ersetzen: durch den Kollektivismus (in seiner schlimmsten Bedeutung), durch das Staatsinteresse als unbedingte Priorität, durch den Atheismus und den Glauben an die kommunistischen Ideale. Zugleich wollte die Nomenklatur der Partei andere, den Deutschen zugeschriebene Eigenschaften – wie Wirtschaftlichkeit, Fleiß, einen hohen Organisationsgrad und Disziplin – nutzen.

Um diese beiden – wie es scheint getrennten – Welten zu vereinen, wurden deutsche territoriale Organisationen, Rayons und „Dorfräte“ (russisch: *selsovet*) gegründet, die administrative Bedeutung besaßen. Der Entstehungsprozess nationaler deutscher (wie auch bulgarischer, griechischer, tschechischer und später polnischer, jüdischer, russischer und anderer) Organisationen in der Ukraine begann bereits 1923 und endete zu Beginn der dreißiger Jahre. Im Jahre 1933 existierten in der Ukraine sieben deutsche Rayons: drei im Bezirk Odessa (Zelc'k, Karl-Liebnecht, Spartakus), ebenso im Bezirk Dnipropetrovs'k (Vysokopols'k, Luksemburg und Moločans'k) und eine im Bezirk Kiev (Pulins'k).

Die Machtorgane in den „nationalen“ Rayons hatten die gleichen Funktionen und Aufgaben wie in „gewöhnlichen“ Rayons, sie wachten über die Aufrechterhaltung eines Minimums an kultureller und bildungspolitischer Autonomie. Es gab also deutsche allgemeinbildende und technische Schulen, sogar eine Hochschule (das Deutsche Pädagogische Institut in Odessa), man gab deutschsprachige Presse und Literatur heraus (zu Beginn der dreißiger Jahre über 20 Zeitungen und Zeitschriften), man versuchte sogar die deutsche Sprache an den lokalen Gerichten zu etablieren.

Dennoch war das grundlegende Ziel der Kulturpolitik in den von Deutschen bewohnten Gebieten, sie auf die Seite der Machthaber zu bringen. Dies geschah durch eine entsprechende Auswahl der Lehrinhalte sowie die Auswahl der Kulturkader. Dennoch wurden sie in erster Linie Opfer der „Großen Säuberung“. In der Folge hat das Politbüro des ZK der KP (b) der Ukraine die Aufrechterhaltung der Entwicklung kultureller Autonomie der deutschen Minderheit als nicht erwünscht bewertet und im Frühjahr 1938 beschlossen, die deutschen Bildungseinrichtungen zu reorganisieren, indem man sie durch gewöhnliche ersetzte. Ein Jahr später, im März 1939, ging man noch weiter, und liquidierte die deutschen Regionen und Dorfräte.

Nach Abschluss des Ribbentrop-Molotov-Paktes reiste die Mehrheit der Deutschen, die in der westlichen Ukraine wohnten, ins Reich aus. Als der deutsch-sowjetische Krieg im Juni 1941 ausbrach, startete das stalinistische Regime die nächste Etappe der Deportation Deutscher aus der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik in den Osten. Im Verlauf weniger Monate fand sich nahezu die gesamte deutsche Bevölkerung der Ukraine jenseits

des Ural wieder: 31.320 Deutsche aus dem Rayon Zaporožja, 2.590 aus dem Rayon Luhansk, 28.743 aus dem Rayon Stalino, 9.200 aus den Rayons Odessa und Dnipropetrovs'k, 1.500 aus dem Rayon Char'kiv und etwa 65.000 aus der Krim.³³ Dies war praktisch das Ende der Geschichte der Deutschen in der Ukraine.

Aus dem Polnischen von Bernd Karwen

³³ PANČUK/POLOWYJ (wie Anm. 2), S. 66.